

# Die Seite der Frau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

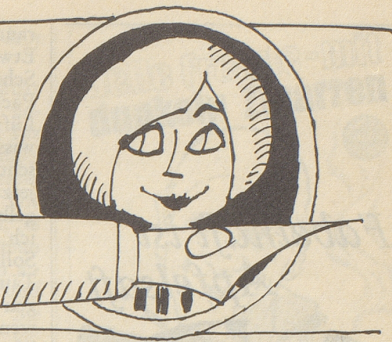
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Seite der Frau



## Vom deutschen Wesen

Gemeint ist natürlich genau das, woran die Welt genesen soll. Aber hier handelt es sich speziell um die Schrift. Natürlich um die deutsche Schrift.

Da ist also meine Freundin Aenni, die ist eine wahre Perle im Aufbewahren, und sie ist es, die beim Aufräumen ein Päcklein gedruckte Zettel gefunden hat, von denen sie wußte, daß sie mein Herz erfreuen würden. Und das taten sie auch.

Sie sind schon ziemlich ältlich und sie entstammen dem «Bund für deutsche Schrift. E. V.» Berlin 30, Motzstraße 22.

Fragen Sie mich bitte nicht, was E. V. heißt, denn ich weiß es leider auch nicht.

Im übrigen trägt jeder der Zettel ein anderes Typenmuster. Und kernig sind sie alle, alle.

Da wäre einmal:

«Bücher deutschen Inhalts in Lateinschrift lese ich nicht. Otto von Bismarck.»

Solche Ausdrücke beeindrucken mich tief. Ich hab's überhaupt gern apodiktisch. Und ich finde es großzügig von Otto, daß er nicht auch Bücher nicht-deutscher Texte in deutscher Schrift verlangt.

Dann kommt ein ebenfalls apodiktischer Zettel:

«Deutsche Jugend, Schreibe deutsch!»

Und darunter steht «Fette Fraktur der Bauerschen Gießerei Frankfurt a/M.»

Ich weiß typographisch nicht Bescheid, aber Fett ist immer gut.

Und der folgende Zettel stammt von jemandem, der fast so berühmt war wie der Bismarck, wenn nicht berühmter, nämlich vom Turnvater Jahn. Und der vollzieht folgende Pflichtschwünge:

«Die Unsitte, deutsche Sprache in welsche Schrift zu kleiden, ist eine vaterländische Abscheulichkeit.»

Weiter: «Deutsche Schrift ist für die Auslandsdeutschen eine unentbehrliche Schutzwehr gegen die drohende Entdeutschung.»

Ich weiß nicht, wer der Verfasser ist, aber kernig ist der Spruch, und ich beneide den Mann um das Wort «Entdeutschung». Ich kann es mir wirklich auch nur von einer

drohenden Aura umschwebt vorstellen.

Noch etwas gefällig?

«Lateinschrift ist für die deutsche Sprache ein Fremdgewand, das unsere Gegner den Volksgenossen im Ausland aufzuzwingen trachten.»

«Deutsche Schrift ist ein Zeichen deutscher Zusammengehörigkeit in der ganzen Welt.»

«Deutscher! Für deutsche Worte nur deutsche Schrift.» Drunter steht noch: «Extrafette Deutschmeister», aber ich verstehe, wie gesagt, zu wenig vom Druckwesen, daß ich es mit einem extrafetten Deutschmeister aufnehmen könnte.

«Zum deutschen Geist gehört deutsche Form und deutsche Schrift.»

«Laß Tür- und Firmenschilder nur deutsch beschriften!»

«Geschäfts- und Familienanzeigen nur in deutscher Schrift drucken.»

Und, da wir schon ein bißchen ins Werbewesen geraten sind:

«Kaufe nur Schreibmaschinen mit deutscher Schrift!» (Schrift: Professor-Krause-Fraktur, magere Gar nitur.)

Henu, das liegt ja alles so nach dem

Ersten Weltkrieg herum. Vielleicht hat es mit beigetragen dazu. Ich sage ja, apodiktisch ist immer gut. Seither hat sich wohl dies und jenes geändert. Aber hoffentlich nicht die extrafetten Deutschmeister.

Und vielleicht auch sonst das und jenes nicht. Bethli

## Konfirmationstenuer

Schon oft hat es mich gejackt, dem Nebi zu schreiben, wie ich es früher manchmal getan habe, aber diesmal muß ich nun wirklich zur Maschine greifen, und zwar wegen des Briefes, den das verzweifelte «Meili» an Bethli gerichtet hat (Nebi Nr. 13). Bei vier teils halb, teils ganz erwachsenen, rosaroten Kindern hat man da schon so seine Erfahrungen ...

«Vielleicht will es dann gar nicht mehr» (in unpassender Kleidung zur Konfirmation gehen), schreibt Bethli. Es könnte sein, aber eben auch nicht. Und was dann? So wird die arme Mutter fragen. Ich würde da sehr viel radikaler antworten: Soll das Kind zur Konfirmation gehen, wie es will, wenn

es ihm nur ernst ist mit dem, worum es da eigentlich geht. Schließlich ist dies eben ein kirchliches, besser gesagt ein religiöses Fest und kein bürgerliches, nicht wahr? Meine Maturanden erscheinen schon lange in Jeans, Turnschuhen und Rollkragenpullover zum Mündlichen: und? (ich trug noch im Staatsexamen das Kleine Schwarze). Die Hauptsache scheint mir dies zu sein: Wenn die Mutter (und der Pappe, mind you!) das Kind lassen, d. h. ihm seine Ueberzeugung zubilligen, so zeigen sie ihm damit, daß sie es respektieren und daß ihnen die (unpassende) Demonstration von Charakter bei ihrer Tochter wichtiger ist als die Nachbarn, die sich das Maul zerreißen werden. Und schließlich sollte ihnen doch die Beziehung zur Tochter mehr wert sein als das beifällige Nicken der Nachbarsleute.

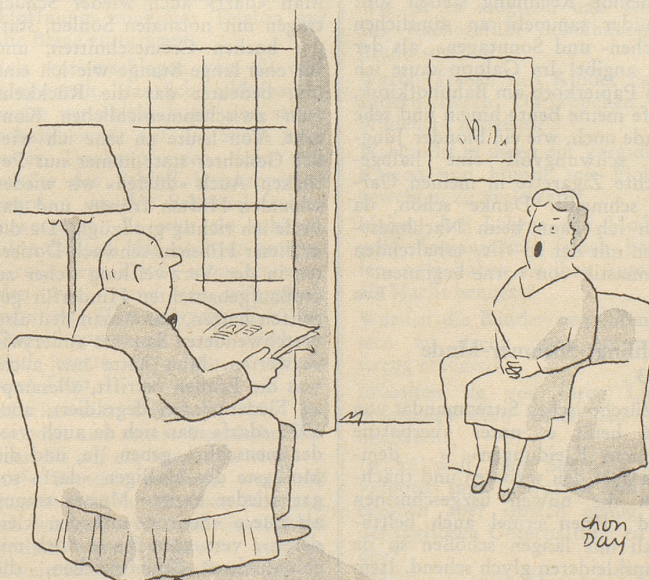
Feierlich und nichtfeierlich werden heute von den jungen Leuten anders erlebt und eingestuft; kürzlich fragte mich bei einem Klassenfest ein Schüler mitten im donnernden Beat-Lärm: «Sag, wie stehst du zum Christentum?» Und ich hab' ihm trotz rauschender Party eine ernsthafte Antwort gegeben. (Freilich können Sie jetzt sagen: Nun, wer sich schon mit seinen Schülern duzt ... Immerhin, dies wäre meine Meinung; auch diese Art von Toleranz gehört in die Erziehung zur Demokratie.) Matlies

## Mein Vita parcours

Der Weg zum Bahnhof ist kurz. In zwei Minuten wäre ich dort, wenn – ja, wenn nicht liebenswürdige Zeitgenossen, die um meine schlanke Linie besorgt zu sein scheinen, dafür sorgen, daß ich mich jeden zweiten Schritt bücken muß! «Ruumpf beugt!» Eine sehr gute Übung, zur Nachahmung wärmstens empfohlen.

Beim Gartentor beginnt's: Strahlend silbern und glänzend, der erste Grund den Rumpf zu beugen. – Und da, reinweiß in blanker Unschuld, das kann doch nur ein Nastuch sein, von der praktischen Sorte: Einmal schneuzen und dann weg damit, in Nachbarns Garten!

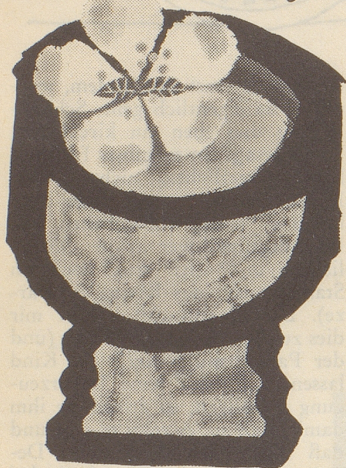
Was, zum Kuckuck, liegt denn mitten auf dem Rasen? Ziemlich weit vom Sträßchen weg? Oh ja, natürlich! Eine Packung von jenen Zigarettten, die denen, welche sie



«Ich habe eben die positiven Aspekte meines Daseins geprüft – du bist nicht darunter!»



## Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**  
bsunders guet

Machen Sie mit Birkenblut  
eine Bluttransfusion zur Stärkung  
Ihrer Haare.



**lattoflex**  
das bewährte  
Bettsystem  
gegen Rheuma  
und Bandscheibenschäden  
erneuert Ihre Kräfte  
durch gesunden,  
erholsamen Schlaf

Nur echt mit diesen  
pat. Gummilagern

Der Spezialist  
in Ihrem Möbelfachgeschäft  
sagt Ihnen warum.  
Fragen Sie ihn!

rauchen, bekanntlich das «gewisse Etwas» verleihen und sie so in Schwung bringen, daß sie das leere Päckli elegant und weit durch die Lüfte sausen lassen ... Diese Typen wissen, was sie ihrer Zigarette schuldig sind! Oh, ja! Wie schön, jetzt blüht doch da vorne ein gelber Krokus! An einer Stelle, wo ich bisher noch nie einen hatte. Sollte er «errunne» sein? Oh, holde Täuschung der kurzsichtigen Augen – Bananen – Stengelipapier – wenigstens schön zusammengeknautscht! Hier kann ich nicht umhin, der Kurzsichtigkeit ein Loblied zu singen, sie ließ mich an eine Blume glauben – wenn auch nur für kurze Zeit. Die Welt ist wirklich schöner ohne Brille, man sollte sie nie tragen.

«Ruuumpf beugt!» Himmelblau und riesengroß leuchtet es mir entgegen. Das könnte ich eigentlich behalten, in kleine Stückchen schneiden, auf Hölzchen aufspießen und in die Beete setzen ... Im Sommer blüht sowieso wenig in blau, und es ist direkt rührend, mir ein so wunderschönes Himmelblau direkt vor die Füße zu schmeißen! Danke, auch wenn's nur Schokipapier ist.

Das strahlende Rot eines Stanniolpapiers in unserem Thujahag sieht doch eigentlich sehr schön aus! Schade, daß unser Herrgott nicht auf die Idee gekommen ist, den Thuja rot blühen zu lassen! Diesen Einfall hatte erst gestern ein Schokoladestengeli lutschender Zeitgenosse.

Vom vielen Bücken werde ich langsam aber sicher müde, ich bin halt auch nicht mehr die Jüngste. Das Papierhäufchen in meinen, zum Glück behandschuhten, Händen ist recht ansehnlich geworden. Eben überlege ich, ob ich nicht der Gemeinde Rechnung stellen soll: «Chüder sammeln an sämtlichen Wochen- und Sonntagen», als der Zug angibt! Im Galopp sause ich zum Papierkorb am Bahnhofskiosk, werfe meine Beute hinein und sehe gerade noch, wie ein blonder Jüngling schwungvoll eine halbgerauchte Zigarette in meinen Garten schmeißt. Danke schön, da kann ich dann beim Nachhausegehen mit der so «fit» erhaltenden Gymnastik von vorne beginnen.

Eva

### Frühlings-Sommer-Mode 1973

Im zürcherischen Sittenmandat von 1636 heißt es unter «verbotene wybliche Kleidungen»: «... demnach aber den wyberen und thächteren die nüwen uszgeschnitten unnd offnen ermel auch belthrückli mit langen schößen so de mannskleideren glych sehend. Item die von Gold und Silber gestickten / unnd sonst mit gantz kostlichen breminen groszbüschet / unnd in andere weg gezierte sammetene Hinderfür ... sampt so großer anzahl schnüren und strichen uff den kleideren ... unnd keine so große



«Tja, Vati, ich heirate eben, weil mir der Arzt gesagt hat, ich werde bald Gelegenheit haben, das Generationenproblem von der anderen Seite aus zu betrachten ...»

würst mehr umb die weichinen (Taille) ... und gar keine außgehöwen / hohen / verstochnen margynenen schuch ...» usw. seitenlang.

Wenn nun unsere Modeberichterstatter fleißig die Formel «man darf» verwenden, fühle ich mich so um 350 Jahre zurückversetzt. Denn wo man wieder «darf», war doch wohl vorher etwas verboten? 1973 «darf» man also wieder Jupes tragen, obschon wir das letzte ihrer Gattung vergangenen Herbst in den Kehrichtsack stopften und alle, alle in Hosen herum liefen wie die mannszpersohnen. Man «darf» auch wieder Schuch tragen mit normalen Sohlen, statt der hohen Crèmeschnitten, und für eine lange Stange wie ich eine bin, bedeutet das die Rückkehr zum zwischenmenschlichen Kontakt. Von heute an sehe ich wieder Gesichter statt immer nur Perücken. Auch «dürfen» wir wieder schmalen Hüften frönen, und das finde ich richtig großzügig. Da die in dieser Hinsicht schwach Dotierten in der Verzweiflung sicher zu großaufgebauchten Hinderfür gegriffen hatten, kann man den also verschwenden Sammet anderswie verwerten. Man hatte uns auch, was die Ermlen betrifft, allesamt zu Fledermäusen degradiert, aber 1973 «darf» man sich da auch wieder menschlich geben. Ja, und die Molligste der Molligen «darf» sogar wieder andere Muster tragen als quere «Strichen uff den kleideren»; versuchen Sie es doch mit chinesischen Schriftzeichen, die man, wie ich gerührt lese, sogar entziffern «dürfe». Und die alljährlich wiederkehrende Kardinalfrage, die, die uns diktargewohnen wyberen und thächteren bei jedem Saisonwechsel den Schlaf raubt, ist auch entschieden: Die

Weichi alias Taille «darf» anatomisch richtig sitzen, und die würst drumherumb «dürfen» gar nicht mehr breit, sondern «müssen» schmal sein. Da hat man sich einzurichten.

Wer sich im alten Zürich den «specificirlich genambseten» Vorschriften widersetzte und so sein «lychtfertig hertz und gmüt» offenbarte, hatte harte Strafen zu gewärtigen. Nach Durchsicht der Modekommentare habe ich den Eindruck, für die strategisch wichtigen Punkte werde seit 350 Jahren Buch geführt; nur daß statt der gnedigen Herren heute die Berichterstatter sagen, was man darf oder nicht; aber nicht minder gnedig. Immerhin wollen wir froh sein, daß wir nicht mehr gebüßt werden by fünff march silbers, unnd züchtigung mit gfangenschafft.

Theresli

### Aufklärung

Liebe E.S.! Bist Du hinter dem Mond daheim. Du weißt nicht einmal, was eine Vorbraut ist? (Nebi Nr. 14.) Hier auf dieser Welt wimmelt es doch von Vorbräuten, die mit ihren Vorbräuterichen schmusen. Seitdem Herr Kolle aufklärend wirkte, ist nicht allein der Wonnemond für sie reserviert, Du kannst ihnen das ganze Jahr über irgendwo begegnen. Es gibt Fälle, in denen die Vorbraut zur Braut befördert wird und der Vorbräuterich zum Bräutigam. In vielen Fällen dagegen hat die Vorbraut das Nachsehen und wird zur Nachbraut degradiert. Ob das Linden-grüne dies verhindern konnte in Deinem Fall, ist fraglich. Wenn sie es damit geschafft hätte, eine Braut zu werden, hätte sie es gar nicht verkaufen wollen. Die Arme wird nun versuchen, in einer andern



Farbe einen Vorbräuterich zu ködern. Aus der Praxis beobachtet man, daß es da keine Regel gibt. Es sind da alle Modefarben erlaubt. Hoffentlich kann meine Aufklärung Dir, liebe E. S., und auch dem Bethli helfen, nun ohne Beruhigungsmittel weiter zu leben. Das wünscht Euch beiden Eure

Hak.

Auch hierauf darf natürlich mit demselben Bierernst reagiert werden, wie es die andern Zuschreiberinnen taten. B.

### Kässeli aufstellen bitte!

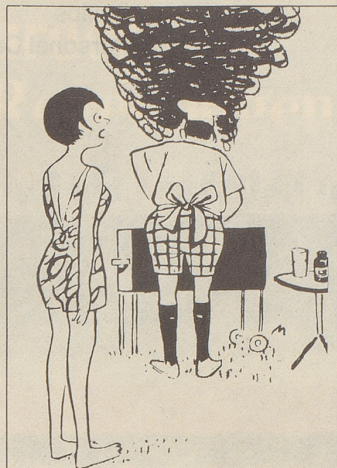
Weniger zart besaitet als die «Aktion Sorgenkind», die eine größere Spende von Mädchen des ältesten Gewerbes aus moralischen Gründen zurückwies, sind die Leute der Aktion «Denk an mich». So verdankten sie kürzlich am Radio eine Spende aus einem Betrieb stammend, der ein Kässeli aufgestellt hatte und jeder, der ein «menschliches Geräusch von sich gab», hatte einen Obolus zu entrichten.

Da kann man wieder einmal feststellen: Non olet. Ich hätte noch mehr Kässeli-Vorschläge, so zum Beispiel ein «oder»-Kässeli, für Leute, die an jeden Satz ein «oder» anhängen, oder? Auch ein Fluch- oder Fäkalien-sprache-Kässeli würde mancherorts größere Summen einbringen. Hege

### Die Bölleli

In sagenhafter Vorzeit war es uns beschieden, mit offenem Fenster in «beinahe» paradiesischer Ruhe zu schlafen. Nicht, daß wir umgezogen sind, b'hüetis, aber unsere ehemals so idyllische, halbländliche Straße wurde langsam, aber gründlich «umfunktioniert». Je nach Tages- oder Nachtzeit ist sie Verkehrsader, Ausfallstraße oder Rennstrecke geworden, wobei alle Varianten mit viel Gestank und vor allem Krach verbunden sind. Das Schlafenkönnen war für mich unterdessen zum Problem Nr. 1 geworden, bis mir eine erfahrene Leidensgefährtin ein Trüchli Oropax vermachte. Ein wenig blöd kam ich mir schon vor, als ich nach Vorschrift das rosa Bölleli zwischen den Fingern knetete, aber dann machte ich die herrliche Erfahrung, wie der Krach und Lärm verschwand. Und als ich dann noch merkte, daß der Papi nur noch wie ein schnurrendes Büsi tönte, während er seinen nächtlichen Baum sägte, war meine Wonne komplett. Jeden Abend deckelte ich nun friedlich meine Ohren zu, wie ein Schnegg, dem das Herumkriechen verteidet ist. – Bis zu jener Nacht.

Zum Glück hat man doch irgendein eingebautes Warnsignal, das auch mit verklebten Ohren registriert, wenn etwas nicht stimmt im Haus, und als ich die Oropax herausgeklopfen hatte, merkte ich, daß an der Haustüre Sturm geläutet wurde. Draußen stand der



«Ein Steak zu zwanzig Franken das Pfund – das muß die teuerste Luftverschmutzung im ganzen Lande sein!»

Papi und sogar in meinem vernebelten Zustand sah ich, daß er sozusagen am Rande eines Nervenzusammenbruchs war. Warum er aber, trotzdem sein Schlüssel im Schloß steckte, nicht einfach ins Haus hereingekommen war, blieb mir vorerst noch unklar. Der verflixte Schlüssel war im Schloß verklemmt, man konnte weder die Türe öffnen, noch den Schlüssel wieder herausziehen, und der arme Papi hatte eine geschlagene Stunde versucht, mich zu wecken, hatte geschellt und geklopft, war ums Haus herumgesprungen, um mir alles Gartenkies, das er in der Dunkelheit zusammenkratzen konnte, ans Schlafzimmerfenster hinaufzuspielen. Zwischendurch war er in die Telefonkabine an der Kreuzung vorn gesaut, in der Hoffnung, mich per Telefon auf die Beine zu bringen.

Ich war erschlagen von all dem Ungemach, das ich schlafenderweise verursacht hatte und sauste schuldbewußt auf die Suche nach einer Taschenpfunzel, denn nun mußte das Schloß herausoperiert werden, um den Schlüssel frei zu bekommen. Es war ein schönes, altes Schloß, das noch zu unseres Großvaters Zeiten montiert worden war – und wie wahrhaftig montiert! Wir knorzten, d.h. der Papi knorzte und ich leuchtete und kargte nicht mit Zuspruch und Trost.

Mittlerweile war es 1 Uhr geworden und unsere Rennbahn war leer, bis auf ein Auto, das vis-à-vis aufs Trottoir gefahren war und just in dem historischen Moment, als wir das widerspenstige Schloß endlich draußen hatten, kam in Zweierformation die Besatzung eines Streifenwagens – denn um den handelte es sich bei dem Fahrzeug gegenüber – auf unser Gartentor zu. Der Papi mit dem Schloß samt Schlüssel und Schlüsselbund daran bammelnd, ging ihnen höflich entgegen und ich be-

leuchtete die traute Szene mit dem milden Licht meiner Pfunzel.

Es ergab sich, daß unser Nachbar anscheinend kein Oropax benutzte, denn er war von dem für mich bestimmten Lärm aufgewacht und hatte, Schlimmes ahnend, die Polizei avisiert. Die Polizisten waren sehr höflich, es war ihnen sofort klar, daß man sich zum Einbrechen nicht von einer Frau im Morgenrock und blutigen Füßen leuchten läßt. Sie verschwanden leise, wie sie gekommen waren, und wir nahmen auf dem Küchentisch das vertrackte Schloß auseinander. Es war fast 2 Uhr, als es wieder in der Haustüre montiert und die Türe abgeschlossen war.

Und nun haben wir ein sündhaft teures und blödes Sicherheitsschloß und statt des wahrhaften Hausschlüssels ein mageres Schlüsseli, nach dem man in der Handtasche immer ein paar aufregende Momente fahnden muß. Doch nicht genug damit. Der Papi, als ein Mann, der nichts für Halbheiten übrig hat, ließ auch noch die altersschwache Zusatzglocke vom Telefon ersetzen, durch eine Schelle, die – meiner bescheidenen Meinung nach – besser auf eine Brandwache passen würde und die mein Oropax in den Ohren zum wackeln bringt.

Sollte es also je einem Unglückseligen passieren, daß er morgens um 2 Uhr irrümlicherweise unsere Telefonnummer erwischt, so kann er versichert sein, daß ich, trotz verklebten Ohren, mit Blitzstart die Treppe heruntergesaut komme, um ihm zu sagen, wir seien öpper andersch. Leonore

### Ein paar Fragen

Wie ist es möglich, daß Kinder aus Rachegefühl Schulhäuser in Brand stecken?

Warum freuen sich Kinder daran, andern durch Ohrläppchen und Waden zu schießen?

Warum ist es ihnen ein Vergnügen, Katzen und Hunde mit Flobertgewehren zu verletzen?

Haben ihre Lehrer den Modebegriff Antiautorität falsch begriffen, oder haben sie ihre Autorität als Macht benutzt?

Wurden die Kinder von ihren Eltern zu streng oder zu wenig streng erzogen?

Erhielten sie von ihren Lieben Spielzeugwaffen unter den Tannenbaum?

Ist es, weil viele Sexfilme zwar verboten sind, Gewalttat und Verbrechen aber sittlich genug, um der täglichen Unterhaltung zu dienen?

Oder ist es, weil Väter beim Autofahren Drohungen von sich geben, die verbrecherisch sind?

Geht das Geschäft mit schlechten Comic-Heften zu gut?

Wurde etwas vergessen? Wurde jemand nicht berücksichtigt? LB

**Helle Freude-mit dunkeln Zigarren**

**Toscanelli**  
Sonnengetrocknete Naturtabake, dreimal fermentiert. Kein Inhalieren.

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweh?

**ASPRO**

**hilft schnell**  
NEU: Jetzt auch als  
**BRAUSETABLETTEN**

Nachdrucke ab bestehenden Formularen

Neudrucke ab gelieferten Vorlagen

in kürzester Zeit  
...und billig!

Potzblitz!

**Blitz-Druck**

E.Löpfe-Benz AG  
Signalstr.7, Rorschach  
071 41 43 41

**BÜNDNER Röteli**  
LIKÖR  
aus gedörrten Bergkirschen

seit 1860  
**Kindschi**

DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS